



Hubertus Halbfas  
Säkulare Frömmigkeit



Hubertus Halbfas

Säkulare Frömmigkeit  
Gespräch über ein  
aufgeklärtes Christentum

Patmos Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRÜNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Der Löwenmensch aus der Stadel-Höhle im Hohlenstein, Lonetal. Zeichnungen: © Christina von Elm, Tübingen

Gestaltung und Satz: Ansgar Halfas

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1299-9

# Inhalt

Vorwort .....	6
Was ist säkulare Frömmigkeit? .....	8
Gott oder das Weltgeheimnis .....	41
Naturwissenschaft und Naturfrömmigkeit ....	62
Kriege und Friedensarbeit .....	106
Der säkulare Mensch, Sokrates und Jesus von Nazaret .....	137
Jesus und das säkulare Reich Gottes .....	167
Anmerkungen .....	201
Abbildungsverzeichnis .....	203

# Vorwort

Diesem Buch ging vor vierzig Jahren ein Buch mit dem Titel »Der Sprung in den Brunnen« voraus, das den Untertitel »Eine Gebetsschule« trägt. Es gibt dieses Buch immer noch im Buchhandel, ungewöhnlich für ein »frommes« Buch. Damals schrieb ich: »Ein Mensch, der sich nicht vorstellen kann, dass Gott ist, ist keineswegs gottlos. Wohl aber, wer Gott als nützliche Sache missbraucht: mit ihm Geschäfte machen will und ihn als Vorwand seiner Interessen nimmt.«

Das denke ich heute noch. Aber ich habe vieles hinzugewonnen, was mir vor vierzig Jahren noch fehlte. Ebenso wie jenes erste Buch ist auch »Säkulare Frömmigkeit« in Dialogform geschrieben, was die Lektüre erleichtert, streckenweise vielleicht spannend macht. Die Spannung rührt aber weniger aus der Form als aus den verhandelten Inhalten. Es geht darum, wie »Frömmigkeit« säkular verstanden und was heute sinnvoll von »Gott« gesagt werden kann: um Naturwissenschaft und Naturfrömmigkeit, um Kriege und Friedensarbeit, um das, was Menschsein ausmacht, um die Botschaft des historischen

Jesus von Nazaret im Unterschied zum verkirchlichten »Christus«.

Den Frage- und Aufgabenstellungen, die sich daraus ergeben, wird sich kein geistig interessierter Mensch entziehen, einerlei, ob er sich christlich versteht, von dieser Position gelangweilt entfernt hat oder auch scharf davon abgrenzt. Das ist zumindest die Hoffnung des Verfassers: Ob Christ, Noch-Christ, Nicht-mehr-Christ, Antichrist oder Atheist: säkular verstehen sich alle und sind als Leser willkommen.

*Hubertus Halbfas*



# Was ist säkulare Frömmigkeit?

*Du hast mich gebeten, dich beim Schreiben kritisch zu begleiten. Hast du eine Kurzformel für dein Buch?*

Ich denke an ein Buch für Menschen, die meinen, keine Christen (mehr) zu sein; und für solche, die meinen, Christen zu sein, vielleicht ohne es zu sein.

*Das hört sich vertrackt an. Wie soll das Buch denn heißen?*

Säkulare Frömmigkeit.

*Das gibt es so wenig wie ein hölzernes Eisen oder einen viereckigen Kreis.*

Welcher Begriff stört dich?

*Ganz klar: Frömmigkeit. Der Begriff gehört den Kirchenchristen.*

Das ist zu kurz gedacht. Erst in neuerer Zeit verengt sich der Begriff, wenn er sich auf Gott und kirchliche Gläubigkeit bezieht. Im Mittelhochdeutschen »lässt sich noch kein bezug von vrum [fromm] auf den gottesdienst nachweisen«. Im 15./16. Jahrhundert beginnt man, sich »dieses worts ausschlieszend zu bedienen, wenn von gott und vom glauben die rede

ist«. Vordem ist »ein frumber Ritter kein Betbruder, sondern einfach ein tapferer Mann.«

*Wer weiß das denn noch?*

Goethe jedenfalls. Sein Werther »folgt Lotten mit frommen Schritten«. Auch Tiere kann man fromm nennen: Ein Pferd, das sich nicht bäumt, nicht ausschlägt, nicht abwirft, das lenkbar ist, ohne Tücke ... nennt man fromm. »Sag', ist's ein schönes Pferd, das heut mich tragen soll?« — »Ein Schimmel, lebhaft, fromm und glänzend wie das Licht« (Goethe, Elpenor).

Auch die Erde kann — bei Friedrich Schiller — fromm heißen:

Daß der mensch zum menschen werde,  
stift' er einen ewg'en bund  
gläubig mit der frommen erde,  
seinem mütterlichen grund.

*Bei Wilhelm Busch ist die fromme Helene aber alles andere als ein menschliches Musterexemplar. »Helene denkt nicht so wie jene. / Nein, nein: sie wandelt oft und gerne / zur Kirche hin, obschon sie ferne.«*

Da ist die Dekadenz der Frömmigkeit bereits fortgeschritten. »Früemeken stal ne Kau und brachte am drüdden Dage dat Strick wiyer.« [Frömmeken stahl eine Kuh und brachte am dritten Tag das Strick zu-

rück.] Viel früher verbindet sich »frombkeit« sogar mit kriegerischen Tugenden: »Wiltu sein ein frummer man, / so verantwort dich auf dem plan«. Oder: »Ich wil mich erwerben gegen euch mit meinem schneidenden schwert, da wil ich euch weisen, ob ich fromm sei oder nit.« Ein andermal: »Ein Oberster sol nach frombkeit und nicht nach glück erwehlt werden.« Im Althochdeutschen gilt die Bedeutung von rechtschaffen, tapfer, tüchtig, vortrefflich. Der vermeintlich unvereinbare Gegensatz von Säkularität und Frömmigkeit ist also kein Gegensatz.<sup>1</sup>

*Jetzt aber stört die kriegerische Note, die du herausstellst.*

Es gibt halt ein breites Bedeutungsspektrum. Bedenk die folgenden Redensarten: Dem Frommen ist jede Erde Gottes Acker. — Dem Frommen steht alles offen. — Man muss die Frommen weit vom Kloster suchen. — Wo man viel vom Frommsein spricht, da suche nur die Frommen nicht.

*Das sind zeitgebundene Varianten. Wie verstehst du Frömmigkeit?*

Ich will das Wort Frömmigkeit aus dem kirchlichen Milieu zurückgewinnen. Säkular lebende Menschen sind nicht unfromm. Fromm können auch Atheisten sein. Fromme Menschen gibt es in allen Völkern und unter allen Lebensformen: Man kann jeden Beruf

fromm ausüben. Ein frommer Schreiner zu sein, bedeutet zunächst einmal, diesen Beruf zu lieben; mit Freude zu arbeiten, Kenntnis und Geschick zu entwickeln, sich weiterzubilden; auch die Arbeiten früherer Generationen mit Interesse zu studieren; eine Vorstellung vom Wohnen zu haben und Kunden beraten zu können. Das alles mit Kompetenz, Sensibilität und in handwerklicher Qualität. Da kommen die alten Kennzeichen von Frömmigkeit wieder zum Tragen: rechtschaffen, sorgfältig, tüchtig, ja vortrefflich. Das differenziert sich, je nach Beruf, immer wieder anders.

*Wird damit nicht das Ende aller Religionen erreicht?*

Warum sollte das sein? Religion besteht doch nicht in der Bindung an Glaubenssätze und kultische Praktiken. Auch eine säkulare Existenz kann religiös und fromm gelebt werden. Die Form, die ich meinem Leben gebe, wie ich den Tag beginne und abschließe, wie ich meine Berufsarbeit verstehe, der Umgang mit Menschen, bekannten und unbekannt, das alles kann Tiefgang haben, den ich religiös, aber auch fromm nennen kann.

*Dann wären die profanen Dinge aber nicht nur profan?*

Man kann ohne Bewusstheit essen und trinken, bei dumpfer Wahrnehmung. Ohne Sinn für Form und

Gestalt stehen Speise und Trank auf dem Tisch. Jeder beginnt zu essen und verlässt den Tisch, wenn er satt ist. Doch kann der Tisch auch einladend gedeckt werden. Eine Blume steht darauf, eine Kerze wird angezündet. Dann ist das Mahl bereitet. Man beginnt gemeinsam, spricht miteinander und beendet die Mahlzeit gemeinsam. Es wird mit Freude gegessen und getrunken. Alles ist auch des Wortes wert. Das Brot und der Wein verdienen, heilig und göttlich genannt zu werden, wie es die Griechen zur Zeit Homers taten.

*Genügt es nicht, von »kultivierten« Mahlzeiten zu sprechen?*

Gewiss, aber dazu gehört eine gebildete Wahrnehmung. Es ist gut, hier die alten Griechen zu erwähnen. Mit der Zeit Homers begann die Genialitätsepoche Griechenlands. Damals traten die olympischen Götter auf: Zeus, Apollon und Athene; Artemis und Aphrodite. Mit dem Aufstieg dieser Götter verband sich die Selbstfindung des griechischen Geistes. Obwohl die Griechen über die prächtigste Mythologie verfügten, die je ein Volk besessen hat, lenkten ihre Götter nicht den Weltenlauf. Sie haben darum auch nicht das Ethos gelehrt, wie Jahwe vom Sinai aus. Eher kann man sagen, dass die Götter das Ethos von den Menschen lernen mussten. Für die alten Griechen war das Göttliche mit dem Natürli-

chen und Notwendigen verbunden, sogar eins damit. Darum bewegt sich das menschengestaltige Bild der griechischen Kunst auch ganz auf der Linie der Natur: das Menschen- und Götterbild bleibt ohne Heiligenschein.

*Wie verhalten sich dann das Göttliche und das Menschliche zueinander?*

Die griechischen Götter treten uns entgegen in den Skulpturen der klassischen Antike. Sie offenbaren ihre Geistigkeit in der Gestalt des Menschen. Da mag eine Skulptur als Apollon bezeichnet werden, doch ist sie nichts anderes als ein schöner jugendlicher Mann. Wer diese Gestalten als Offenbarungen sieht, könnte sagen, dass die alten Griechen frommer gewesen sind als irgendein Volk des neueren Europa. Aber es bleibt letztlich — trotz aller Götternamen — eine säkulare Religion, wobei zu beachten ist, dass die Griechen nicht einmal ein Wort für »Religion« hatten.

*Worin unterscheiden sich die alten Griechen vom biblischen Gott?*

Zunächst kennt die griechische Religionswelt kein Dogma, keine verbindlich gefasste Lehre, auch kein heiliges Buch. Stattdessen geht es der griechischen Frömmigkeit um das Bild des Menschen. Davon zeugt die Dichtung mit ihrer Gattungsvielfalt: vom

Epos bis zur Tragödie und Komödie, daneben die pragmatische Historie und der philosophische Dialog, auch Rede und Essay, Lebenserinnerung und Biographie ... Formen der Poesie, die bis heute die Weltliteratur beherrschen mit Gattungen, die diese Kultur reflektiert und begrenzt hat, und mit Gestalten, wie sie die Welt vor dem Auftritt des Griechentums nicht kannte, ob wir nun Achilles und Hektor nennen, Agamemnon und Helena, Orestes, Ödipus, Medea und zahllose weitere. Bis zum Tage verarbeiten wir in diesen Figuren die Grundkonflikte des menschlichen Lebens.

Daneben steht die Pracht der menschlichen Skulpturen, die keinem Zweck dienten, zumal keinem zur Sicherung des persönlichen Lebens über den Tod hinaus. Was die Griechen — das bildnerisch begabteste Volk der Welt — damit an den Tag brachten, bleibt zur Klärung unserer eigenen geistigen Kultur unentbehrlich.

Zugleich sind es die Fragen, die Menschen nach dem Woher und Wozu der Welt stellen, mit denen sie die europäische Philosophie und Wissenschaft begründeten. Denkwürdig ist, dass der Gott Apollon auf die Frage nach dem weisesten Menschen den Sokrates genannt hat. Und Sokrates hat diesen Spruch des delphischen Orakels in dem Sinne gedeutet, dass er sein Leben dem Suchen nach Erkenntnis, zumal der Selbsterkenntnis, widmen müsse und dass dies der



*Kopf des Gottes Apollon vom westlichen Giebeldreieck des Zeustempels in Olympia (um 460 v. Chr.)*

»Die Gottheit ist und bleibt die Natur; aber als ihre Gestalt ist sie geistig, und als ihre Vollendung ist sie Hoheit und Würde, deren Glanz ins Menschenleben strahlt.

Die Olympier, die von Homer bis Sokrates der Religion das Gepräge geben, ... waren weit davon entfernt, den Menschen in überweltliche Geheimnisse einzuweihen und ihm ihr verborgenes Götterwesen zu enthüllen. Nicht den Himmel, sondern sich selbst sollte er erforschen. Das bedeutet keine Gewissensprüfung und kein Sündenbekenntnis. »Erkenne dich selbst!« - diese Mahnung, die schon der homerische Apollon, wenn auch nicht mit diesen Worten ausspricht, will sagen: Achte auf die heilige Gestaltung der Natur, bedenke die Grenzen der Menschheit; erkenne, was der Mensch ist.«

*Walter F. Otto*





*Kopf der Göttin Hygieia aus dem Tempel der Athena Alea in Tegea in Arkadien (350 v. Chr.).*

»Die naturhafte Größe der menschlichen Urgestalt ist zugleich das Bild der Gottheit ...

Das Bild der Olympischen Götter wurde für die Richtung des griechischen Denkens entscheidend. Statt seine Kräfte und Tugenden mit frommer Phantasie ins Himmlische zu steigern, schaute der griechische Geist in den geschlossenen Linien seiner Natur den Umriss des Göttlichen ... Das bedeutendste Werk dieses Theomorphismus ist die Entdeckung der menschlichen Urgestalt, die, als sublimste Offenbarung der Natur, auch der echtste Ausdruck des Göttlichen sein musste.«

*Walter F. Otto*

Gottesdienst sei, dem er keiner irdischen Gewalt zuliebe untreu werden dürfe, auch nicht unter einer Bedrohung mit dem Tode.

*Die griechischen Götter möchte ich fiktiv nennen. Ich weiß nicht, ob sie je so geglaubt wurden, wie Juden vor zweieinhalbtausend Jahren an ihren Jahwe glaubten und immer noch glauben. Und die Christen in ihrem Erbe. Denn Jahwe ist auch der Gott Jesu. Aber Athene, Aphrodite und Apollon sind doch eher poetische Figuren ...*

Gewiss ist die Wahrnehmung des Göttlichen im Griechenland Homers anders. Unsere wissenschaftlich orientierten Begriffe wie Theologie, Theokratie und Atheismus beruhen auf der ungeprüften Annahme, theós sei dasselbe wie »Gott«. Theós ist kein im Kult gebräuchliches Wort. Die altgriechische Grammatik kennt keinen Vokativ zu theós. Erst im Spätgriechischen, bei jüdischen und christlichen Schriftstellern, taucht der Vokativ auf, den Kult und Gebet erfordern. Selbst der Nominativ theós als Anrufung ist spät.

*Das passt ja zu meiner Ansicht, dass die Götter der Griechen mehr poetisch als real gedacht wurden.*

Hier ist eine wichtige Unterscheidung zu beachten. Ursprünglich wurde nichts von theós ausgesagt, sondern theós wurde von etwas ausgesagt.